



Die vier frechen Fainschmitz(er) aus Wien waren bei der Eröffnung des 38. Bayerischen Jazzweekends auf der Bühne.

FOTO: ALTROFOTO.DE

Ewiger Kompromiss des Jazz

JAZZWEEKEND Zwei von drei Bands beim Opening-Abend im Gewerbepark kämpften tapfer gegen die Sesshaftigkeit des Publikums an.

VON MICHAEL SCHEINER

REGENSBURG. „Ah beim Jazz, da kannst scho schmatzen.“ Beim leicht abschätzigen Ton, mit dem der ältere Festivalbesucher seine Begleiterinnen ob ihrer munteren Kommunikation beruhigte, sträubten sich beim Bericht-erstatte die restlichen Haare. Kurz zuvor hatte die Bigband Mega Merenau Project von Emiliano Sampaio auf der Piazza im Gewerbepark gespielt. Sehr leise Passagen und fein ausklingende Schlussakkorde sind dabei fast gänzlich untergegangen.

Ein Kritikerkollege fand für diese Situation die Formel: „Das ist der ewige Kompromiss beim Jazzweekend“. Einerseits das Bedürfnis vieler Besucher nach musikalischer Unterhaltung und den leichten Talk miteinander, welches andererseits mal mehr, mal weniger mit dem Wunsch eingefleischter Musikliebhaber nach dem reinen, ungeschmälerten Hörerlebnis kollidiert. Der Auftritt der Bigband des in Graz lebenden Brasilianers lieferte dafür ein gutes Beispiel. Denn die dynamischen

Spitzen des Ensembles pendelten doch zwischen fortissimo und pianissimo, also knackig laut und sehr leise.

Tastete sich die Band mit einem heiteren Sambastück zunächst in den Auftritt rein, fegten geschliffen scharfe Bläserattacken in einem soulig-dichten Arrangement jeglichen Anflug von Gemütlichkeit rigoros beiseite. Neben einigen leichteren Nummern aus der Anfangszeit der Band, darunter das stimmungsvolle „Paris“, prägten solche extremen Spannungsbögen vor allem die klangvollen Kompositionen von Samapaio's jüngstem Album.

Flüstertüte ist griffbereit

Druckvolle, kompakte Bläsersätze, exzellente Soli und spannende Experimente mit Poetry Slammern fügten sich zum Bild eines modernen Jazzorchesters. Mit einem griffigen Sound vom Walzer bis zum Samba, vom fett groovenden Jazzrock bis zum kulturkritischen, ironischen Text, der eingespielt wird, hinterlässt das Mega Merenau Project einen offenen Eindruck – und wäre in einem geschlossenen Raum besser aufgehoben gewesen.

Deutlich weniger Probleme mit dem Geräuschpegel auf der akustisch nicht einfachen Piazza hatten die beiden anderen Bands, die den Opener für das 38. Bayerische Jazzweekend ablieferten. Die vier frechen Fainschmitz(er) aus Wien stiegen mit Paolo Contes Hit „Via con me“ ein, gesungen von Saxofonist Matthias Vieider über

ein Megaphon. Neben der Klarinette, die er so klagend spielen kann wie ein echter Klezmer, scheint das Sprachrohr sein Lieblingsinstrument zu sein.

Ob er darüber sinniert, „ob sich der Mond verkaufen lässt“, um Spekulantentum und Raffgier poetisch auf den Arm zu nehmen, oder schwärmt „Ich find dich schön, wenn du nackt bist“: Die Flüstertüte ist fast immer griffbereit. Dazu schrammelt Gitarrist Jannis Klenke im leicht modernisierten Sinti-swing-Stil, während Bassist Martin Burk harmonische Zeichen setzt und Alexander Kranabetter auf der Trompete hinreißend soli, was das Zeug hält.

FAINSCHMITZ UND TIPP

Thon-Dittmer-Palais: Das erfri-schende, schlagzeuglose Wiener Quartett Fainschmitz ist am heutigen Samstag noch einmal zu hören. Matthias, Alexander, Jannis und Martin treten um 13.30 Uhr im Arcadenhof des Thon-Dittmer-Palais auf.

Bismarckplatz: Als multinationales Friedensorchester sieht sich das Harrycane-Orchester aus Augsburg, besetzt mit türkischen und deutschen Musikern. Sein sehnsuchtsvoller Ethnojazz ist um 20 Uhr am zu erleben.

Dennoch fehlte der Band der letzte Kick, um richtig in Schwung zu kommen. Ein paar Partywillige und Tanzwütige hätten sicher das notwendige Feedback gegeben, damit Songs wie „Geld ist nicht wichtig“ oder das sarkastische „Delphine zählen“ ihre volle Wirkung entfalten hätten.

Nur wenige Tanzwillige

Auch „The Sazerac Swingers“ gerieten mit ihrer „New Orleans Music Show“ als Abschluss des bei lauer Luft wunderbar entspannten Abends an ihre Grenzen. Immer wieder forderte Gitarrist und Sänger Max Oestersötebier das Publikum auf, nach vorne zu kommen und das Tanzbein zu schwingen. Mehr als ein Handvoll Besucher aber ließen sich vom geschmeidigen Swing und dem harten Beat ihres Rhythmn'Blues nicht mitreißen.

Die Anziehungskraft harter Bierbänke in der ostbayerischen Provinz ist offenbar deutlich schwieriger zu überwinden, als die der Sitzgelegenheiten im Pariser Club La Caveau de la Huchette. Dort geht das Konzept der Band mit einer partytauglichen Mischung aus neuem Swing, Tango, ein wenig Blues und New Orleans der 60er, 70er Rockjahre besser auf, wie ein Bandmitglied nach dem Auftritt verrät. Gewöhnungsbedürftig: Die im Retrostil auftretende Sängerin Emily Rault, der vibratoreicher Gesang in hohen Lagen schmerzlich an den letzten Zahnarztbesuch erinnerte.